

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Hr. 29.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pf.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Postgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 176. — 1916.

Weilburg, Samstag, den 29. Juli.

68. Jahrgang.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizen, Roggen, Gerste, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versäffert, versündigt sich am Vaterlande.

Amtlicher Teil.

Während der Abwesenheit des Hgl. Landrates und Vorsitzenden des Kreisausschusses Geh. Reg.-Rat Leg. liegt die Vertretung in dessen Dienstgeschäften

- a) in der Zeit vom 31. Juli bis einschließlich 9. August dem Herrn Kreisdeputierten Direktor Mischke-Weilburg
- b) vom 10. August ab dem Herrn Kreisdeputierten Amtsrat Buchsieb-Runkel

Nr. II. 5186. Weilburg, den 26. Juli 1916.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden mit Ausnahme von Audenschmiede.

Betr.: Die Einrichtung ländlicher Fortbildungsschulen für das kommende Winterhalbjahr.

Mit dem Unterricht in den ländlichen Fortbildungsschulen soll wie alljährlich spätestens am 10. Oktober c. begonnen werden.

Ich ersuche Sie daher, sich sofort mit dem Herrn Ortschulinspektor wegen Einrichtung der Schule, wie im Vorjahre in Verbindung zu setzen. Daß dies geschehen, ist mir bis zum 21. 9. bestimmt anzuzeigen. Hierbei wollen Sie angeben:

1. den Namen des den Unterricht erteilenden Lehrers.
2. wieviel Schüler die Schule voraussichtlich besuchen werden, und wieviel davon in der Landwirtschaft tätig sind.
3. die Höhe der voraussichtlich entstehenden Kosten und zwar:
 - a. der Entschädigung für den Lehrer,
 - b. der Kosten für Lehr- und Lernmittel
 - c. für Auszeichnung fleißiger Schüler,
 - d. sonstige Ausgaben (einzeln anzugeben).

Nach dem Ministerial-Erlaß vom 11. Dezember 1912 Nr. I A II c 5963 soll hinfür an den ländlichen Fortbildungsschulen je nach den örtlichen Verhältnissen bis zu 2 Mk. für die Unterrichtsstunde vergütet werden. Das innerhalb dieses Satzes gezahlte Unterrichtshonorar darf in vollem Betrage der Abrechnung der Staatsbeihilfe zugrunde gelegt werden.

Ich ersuche daher bei Festsetzung der den Lehrern für die Erteilung des Unterrichts aus der Gemeindefasse zu gewährenden Vergütung hiernach zu verfahren. Der Betrag von 2 Mk. darf jedoch nicht überschritten werden. Mit dem Unterricht erteilenden Lehrern ist ein schriftlicher Vertrag nach dem in Nr. 125 des Kreisblattes vom Jahre 1900 abgedruckten Schema abzuschließen und mir mit der eingangs geforderten Anzeige zur Einsichtnahme vorzulegen. Der Unterricht, welcher bis zum 15. März 1917 dauern muß, ist so einzurichten, daß wöchentlich mindestens 4 Unterrichtsstunden abgehalten werden.

Von der Eröffnung der Schule ist sowohl dem Herrn Ortschulinspektor, wie dem Herrn Kreisinspektor, welchem die Aufsicht über die Schule zusteht, Kenntnis zu geben. Da die ländlichen Fortbildungsschulen für die Landwirtschaft und die Fortbildung der aus der Volksschule entlassenen männlichen Jugend sehr wichtig sind, der Schulbesuch auch durch das bestehende Ortsstatut garantiert ist, erwarte ich, daß wie bisher, auch in diesem Jahr wieder in allen Landgemeinden der Unterricht zu Stande kommt.

Sollte die Einrichtung in einer Gemeinde wegen Mangel an Lehrkräften infolge der Einberufung von Lehrern zur Fahne nicht möglich sein, ist die Vereinigung der Schule mit einer Nachbargemeinde anzustreben.

Da nicht selten ungenügende Leistungen der Fortbildungsschüler auf den Umstand zurückzuführen sind, daß die Schüler in den späten Abendstunden nach vollbrachtem Tagewerk zu abgepannt sind, um dem Unterricht folgen zu können, so ist da, wo der Unterricht bisher spät abends erteilt worden ist, eine Verlegung der Unterrichtsstunden in eine geeignetere Tageszeit in Erwägung zu ziehen und mir in dem vorhin geforderten Bericht auch anzugeben,

wann der Unterricht jetzt erteilt werden soll und warum eventuell eine Verlegung in eine frühere Tageszeit nicht angängig ist.

Ich weise nochmals darauf hin, daß zufolge Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden der Unterricht in den Schulen spätestens um 8 Uhr abends beendet sein muß.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

V. A. 1632. Weilburg, den 27. Juli 1916.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche mit der Erledigung der Verfügung vom 5. d. Mts. J. Nr. V. A. 1406 Kreisblatt Nr. 159 betr. Anmeldung des Bedarfs an Quittungsarten pp. noch im Rückstande sind, werden an die umgehende Berichterstattung erinnert.

Königliches Versicherungsamt.

Nichtamtlicher Teil.

Zur allgemeinen Lage.

Die Ernte ist da, und das Erntemesser dazu hat uns der Himmel in Gnaden geschenkt. Nach kalten und regnerischen Wochen hat die goldene Julisonne reichlich den grauen Wolkenflecken durchbrochen und das Gewölk verschoben. In ganz Europa ist der Luftdruck gestiegen, und da ohnehin die Luftdruckverteilung sehr günstig ist, so dürfen wir, von gelegentlichen Gewittern abgesehen, die ja immer nur eine kurze Unterbrechung bilden können, eine lange Reihe schöner, trockener und warmer Tage erwarten. Wird aber das Getreide ohne Verlust geborgen, so ist die Ernährungsfrage in Deutschland für ein drittes Kriegsjahr gelöst, falls ein solches sich nicht sollte vermeiden lassen. In den breiten Volkskreisen Englands und Frankreichs herrscht heftiges Friedensverlangen. Aber die leitenden Kreise jener beiden Staaten vertreten noch heute, trotz der Aussichtslosigkeit ihrer Sache den Standpunkt, daß ein Frieden nur nach der völligen Niederwerfung Deutschlands möglich sei, und daß die Entente Staaten bis zur Erreichung dieses Zieles kämpfen würden. Es wird ausdrücklich darauf gewarnt, gelegentlich aufstrebenden friedlichen Stimmen allzu leicht zu vertrauen.

Es hatte geheißen, die in englischen Regierungskreisen herrschende Stimmung sei außerordentlich ernst. Man sei in London von den geringen Ergebnissen überrascht, die Haigs Offensive gezeitigt, und es habe den Anschein, daß, wenn der jetzige Feldzug in der Picardie innerhalb vier bis sechs Wochen kein anderes Ergebnis haben sollte, wie es ihm bisher beschieden war, England von der Aussichtslosigkeit eines weiteren Annehmens überzeugt, der Stimme der Vernunft Gehör geben und Folgerungen daraus ziehen werde. Auch deutsche Militärkriterien von Namen sprechen davon, daß die jetzigen Kämpfe an der Somme die Bedeutung eines Erwartungskrieges für England hätten, das bei den furchtbaren Verlusten gerade nur die durchsichtigen Reserven immer wieder ergänzen könne, da seine eigenen Mittel beschränkt seien, Australien und Kanada nichts leisteten, die indischen Truppen aber für Indien selbst, für Mesopotamien, für Ägypten und für Saloniki gebraucht wurden. Es war die „Kreuz. Ztg.“, die vor einem Optimismus in jeder Gestalt warnte. Die englischen Bestände in Frankreich und in der Heimat seien bisher sehr geschont worden und daher verhältnismäßig noch unberührt. Kanada und Australien seien noch so wenig erschöpft, daß namentlich das letztere der englischen Heeresleitung noch weitere erhebliche Kontingente in Aussicht stelle. Man müsse auch mit der Möglichkeit rechnen, daß Südafrika noch Truppen sende, wenn es der ostafrikanische Krieg nicht allzulange in Anspruch nimmt. Auch eine finanzielle Ermattung Englands sei noch nicht eingetreten.

Die englische Regierung hält sich bezüglich ihrer Kriegsziele seit Wochen in Schweigen, die ihr nahestehenden Blätter halten dagegen noch an den phantastischen Friedensbedingungen früherer Tage fest. So heißt es soeben erst wieder in einer Londoner Wochenschrift, die mit dem Kabinett Fühlung hat, die Entente müsse fordern: Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens und Serbiens; Entschädigung Frankreichs und Auslieferung Elsaß-Lothringens; Vergrößerung Rußlands um Teile der Provinz Posen; Abtrennung der Provinz Schleswig-Holstein vom Deutschen Reich; Auslieferung der deutschen Kriegsschiffe und Helgolands an England; Übergang der deutschen Kolonien an seine jetzigen Inhaber. Außerdem eine große Kriegsentchädigung.

Zugegeben, daß England im Augenblick noch nicht erschöpft ist, es geht seiner Erschöpfung entgegen und wird eher ermattet am Boden liegen, als daß es sein Ziel erreicht. Die drei gewaltigen Vorstöße der englisch-französischen Offensiven in der Picardie und in Flandern haben den Engländern einen Verlust von 170 000 Mann an Toten und Verwundeten bisher eingetragen, der zu dem erzielten verhältnismäßig kleinen Geländegewinn in keinem Verhältnis steht. Das sind Verluste, die auch England samt seinen Hilfsvölkern nicht auf die Dauer ertragen kann, so daß die Hoffnung, angesichts ihrer werde die Stimme der Vernunft doch zum Durchbruch kommen, nicht von vornherein abgewiesen werden darf. Welche Angst Franzosen und Eng-

länder vor einer grenzenlosen Ausdehnung des Krieges und besonders vor einem dritten Winterfeldzuge hegen, konnte man soeben den Worten des französischen Premierministers Briand entnehmen. Der Minister sagte im Senat, er halte einen dritten Winterfeldzug nicht für nötig. Natürlich wollte er damit allen besorgten Gemütern im Lande verkünden, vor Anbruch des nächsten Winters würden die Ententemächte den vollen Sieg errungen haben. Daß aber von einem Siege der Entente unter keinen Umständen mehr die Rede sein, die Frage sich vielmehr nur darum drehen kann, wie lange England und seine Verbündeten den für sie hoffnungslosen Krieg noch fortsetzen werden, daß weiß man in Paris, London und Petersburg so gut wie bei uns.

Auch die russische Offensive ist aufgegangen und zum Stillstand gebracht worden. Wenn die Russen sich auch nicht unerheblichen Geländegewinn in ihr rühmen können, so haben sie doch ihr Ziel, das im Durchbruch durch die Reihen der Verbündeten, zum mindesten aber in der Eroberung von Kowel und Lemberg bestand, nicht zu erreichen vermocht. Die starke türkische Hilfe, die in den nächsten Tagen auf den galizischen Schlachtfeldern eintrifft, wird auf den weiteren Gang der militärischen Operationen heftigsten Einfluß ausüben. Als die paar tausend Reflektoren zur Befestigung des Rot- und Lobvertrages in Frankreich eintrafen, und als die Hand voll Engländer auf dem russischen Kriegsschauplatz erschienen, da kannte der Jubel der Entente-Pressen keine Grenzen. Die Türken bieten ihre Hilfe als etwas Selbstverständliches und wir nehmen sie als solches, wie wir es mit unserer Unterstützung auf Gallipoli getan haben. Auch darin zeigt sich der gewaltige Unterschied des Geistes zwischen Verbund und Entente; und der Geist ist doch das Entscheidende, ihm müssen sich auch die stolzen Zahlen unterordnen.

Die Italiener haben sich während ihrer vierzehnonatigen Kriegsführung an Siege dermaßen gewöhnt, daß sie ihnen zum unentbehrlichen Bedürfnis geworden ist, ohne das sie nicht leben können. Sie holen sich daher täglich neue Portionen dieses eigenartigen Lebenselixirs und zahlen dafür mit unerhörten Menschenopfern die höchsten Preise. Am Balkan herrscht fortgesetzt Ruhe, da das Ententeheer des Generals Sarrail in Saloniki durch verheerende Seuchen an größeren Aktionen verhindert wird, die Truppen der Zentralmächte aber mit Rücksicht auf die Neutralität Griechenlands von einem Angriff auf griechischem Boden absehen. Unsere Verbündeten, die Türken endlich, machen ihre Sache gut. Sie beunruhigen die Engländer in Ägypten durch fortgesetzte Angriffe gegen die dortigen Stellungen am Suezkanal und trugen in Südpersien über die Russen schöne Erfolge davon.

Die politische und wirtschaftliche Lage der feindlichen Staaten ist so ungünstig wie nur denkbar. In Rußland, wo der Lebensmittelmangel sich vielfach bereits zu ausgeprägter Hungernot verdichtet hat, ist mit der Verabschiedung Sazonows und der Übernahme der Leitung des auswärtigen Amtes durch den Ministerpräsidenten Stürmer das reaktionäre Regiment wieder aus Rußland gelangt. Aber die Stimmung, die diese Wendung der Dinge in allen freileblich gestimmten Kreisen des Zarenreiches auslösen muß, kann kein Zweifel obwalten. Auch England, das ebenso über die Aufnahme unseres Tauchboothandels mit Amerika wie über die Haltung Amerikas gegenüber unseren Handels-tauchschnitten und die amerikanischen Proteste gegen die Schwarzen Listen sowie gegen die völkerrechtswidrige Post-Beschlagnahme ergrimmt ist, steht vor einer Kabinetskrisis. Die Kritik, die im Unterhause an der Kriegsführung auf Gallipoli und in Mesopotamien geübt wurde, stellt einen Nagel zu dem politischen Sorge des Premierministers dar und erklärt den Entschluß des Herrn Asquith, die Würde des Amtes gleichzeitig mit dem Kriegsminister Lloyd George abzutreten, wenn dieser wegen der Unlösbarkeit des irischen Konflikts seinen Abschied nehmen sollte.

Das goldene Vertrauen, das Frankreich seiner Heeresleitung entgegenbringt, kommt in dem Beschluß zum Ausdruck, wonach hinfür dreißig Parlamentarier alle Einzelheiten der Kriegsführung kontrollieren werden. Wenn der Drei der französischen Kriegsführung nicht bereits verdoeben wäre, die dreißig parlamentarischen Köpfe würden ihn ganz sicher verderben. Italiens Kabinett endlich teilt das Schicksal seines Krieges; es ist nie mit ihnen bestellt. Aberdies wird es von England noch in ganz absonderlicher Weise genasführt. England verspricht ihm Geld, Kohlen, Munition, um ihm alles vorzuenthalten, bis es seine Kriegserklärung an Deutschland ausgesprochen und seine militärische Tätigkeit auf alle Kriegsschauplätze ausgedehnt hat. Das kann es nicht; Cadorna wird schon auf der bisherigen Front nicht fertig.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 28. Juli mittags.

(B. L. A. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein deutscher Patrouillen-Vorstoß brachte in der Gegend von Neuve-Chapelle 30 Gefangene, darunter 3 Offiziere und zwei Maschinengewehre ein.

Dem nördlich der Somme zur größten Kraft gesteigerten Feuer folgten im Laufe des Nachmittags starke Angriffe, die bei Bazieres sowie mehrfach im Jureauxwald und südlich davon vor unseren Stellungen völlig zusammenbrachen. Sie führten in Longueval und im Delvillevalde zu erbittertem Nahkampf. Aber hier kann sich der Feind keiner Erfolge rühmen.

Südlich der Somme ist es bei beiderseitiger lebhaft fortgesetzter Artillerietätigkeit nur zur Vorstoßen feindlicher Handgranatentruppen bei Soyecourt gekommen; sie sind abgewiesen. Westlich der Maas sind die französischen Unternehmungen gegen das Werk Thiaumont erfolglos geblieben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffe mit starken Kräften erneuert. Sechsmal sind sie seit gestern nachmittag gegen die Front Grobowa-Wygoda (östlich von Goroditsche) mit zwei Armeekorps vergeblich angelaufen. Weitere Angriffe sind im Gange. Mehrmals stuteten die Angriffswellen zweier Divisionen vor unseren Tschara-Stellungen nordwestlich von Bjadomitsch zurück. Die Verluste des Gegners sind sehr schwer.

Heeresgruppe des Generals von Linjungen.

Nordöstlich von Swiniachy haben russische Angriffe zunächst Boden gewonnen. Gegenangriffe sind im Gange. Bei Postomyt warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Vorstellungen im Sturm zurück.

Heeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nordwestlich und nördlich von Dobena haben sich kleinere, für den Gegner verlustreiche Gefechte im Vorgebirge der bulgarischen Stellung abgespielt.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr.

Am 30. Juli v. J. stürmten wir östlich Ypern die bei unserem Angriff auf Hooge noch in englischer Hand gebliebenen Häuser am Westrand des Ortes sowie einen Stützpunkt südlich der Straße von Ypern. 4 Maschinengewehre, 5 Minnenwerfer wurden erbeutet, einige Engländer gefangen genommen. In den Gräben des Feindes fanden wir sehr viele tote Engländer. Die erbitterten Kämpfe um die Linie Ringkopf-Barrenkopf kamen zum Stillstand. Schrägmannle und Barrenkopf befanden sich nach vorübergehendem Verlust wieder in unserer Hand. Als Vergeltung für feindliche Flugzeugangriffe auf Palzburg, Zabern und Freiburg belegten wir die militärischen Einrichtungen von Lunewitz, St. Die und Nancy mit Bomben. Nordwestlich von Coma und nördlich von Comorowo, unweit Rozan, ging unser Angriff vorwärts. 1890 Russen gefangen, 3 Maschinengewehre erbeutet. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz drangen die auf das rechte Weichselufer übergegangenen Truppen der Armee Wonsch unter hartnäckigen Kämpfen nach Osten vor. Die Zahl der Gefangenen liegt auf 7 Offiziere, 1600 Mann. In den Kämpfen bei Bistupice-Plask wurden 4930 Gefangene, 5 Geschütze, 8 Maschinengewehre erbeutet. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz herrschte im Östlichen Ruhe.

Im Westen.

Dem Zusammenbruch der einzelnen Angriffe an der Somme wird hoffentlich bald derjenigen der ganzen Offensive folgen, durch die unsere Truppen über den Rhein geworfen und durch die die Entscheidung des Krieges nach den Erwartungen der Franzosen und Engländer herbeigeführt werden sollte. Die Franzosen sind schon heute schachtmatt und die Engländer werden es trotz der ihnen innewohnenden Zähigkeit bald werden. So schwere Kämpfe wie gegenwärtig an der Somme haben sie noch niemals durchgemacht gehabt und so furchtbare Verluste noch nie erduldet wie in den letzten drei Wochen. Das Strafgericht vollzieht sich an ihnen; sie spüren und zittern. Das Vertrauen Frankreichs auf die englische Hilfe ist zusammengebrochen. Die denkenden Kreise der Republik sind aber auch mit ebenso tiefen wie berechtigten Misstrauen gegen ihre eigene Heeresleitung erfüllt, wie die Bildung eines parlamentarischen Ausschusses von 30 Mitgliedern zur Kontrolle der Kriegsführung erweist.

Die Mannschafknappheit der Franzosen. Aber

die schweren Verluste unserer Feinde an der Westfront werden dem „Tag“ einige ziffernmäßige Angaben zur Verfügung gestellt. Danach haben die Engländer bei der Offensive an der Somme bisher über 150 000 Mann, die Franzosen 60 000 Mann verloren. Die Verluste der Franzosen bei Verdun aber haben eine Höhe von mehr als 350 000 Mann erreicht. Es sind sichere Anzeichen dafür vorhanden, daß der starke Abgang zu einem Mannschafsmangel in der französischen Armee geführt hat. Nachdem bereits früher die Bataillonsstärke von 1000 auf 800 Mann herabgesetzt worden war, hat sich die Seereileitung jetzt veranlaßt gesehen, bei der gesamten Infanterie einschließlich der Jäger, je eine Kompanie aufzulösen, um die andern aufzufüllen; andernfalls hätten schon die Siebzehnjährigen an die Front gebracht werden müssen, und davon hat man doch lieber Abstand genommen.

Die furchtbare Widerstandskraft der Deutschen behält die Oberhand, weder Engländer noch Franzosen machen annehmbare Fortschritte. 90 bis 100 Quadratkilometer Geländegewinn wurde von den Alliierten mit einem Verlust von rund einer Viertel Million Mann erkauft. Die Befestigung der deutschen Truppen ist gut. Der New Yorker Korrespondent, Herr v. Wiegand, sah diejenigen Mannschaften denen die Gulaschkanonen sich nicht nähern konnten, riesige Schindenschuppen verzerren. Die überwiegende Mehrzahl der deutschen Kämpfer zeigt denn auch ein gesundes und frisches Aussehen, steinhart und zähe wie Eisennägel, so schildert sie der Korrespondent, der zu dem Schlusse gelangt, daß in der Sommeschlachtlinie nicht das geringste Anzeichen dafür wahrzunehmen ist, daß die deutschen Truppen sich geistig, moralisch oder physisch geschlagen fühlen, wenn sie auch in vier Wochen 8 Kilometer zurückgedrängt wurden.

In amerikanischen Berichten über die Sommeschlacht heißt es, daß die Schlacht auf einer Front von 30 Meilen von Stunde zu Stunde und von Meile zu Meile immer wieder aufflammte, ohne daß auf dem blutgetränkten Gräbenlabyrinth ein Besitzwechsel eingetreten wäre, der auf der Karte bezeichnet werden könnte. Dennoch ist die Schlacht nicht ohne andere und entscheidende Ergebnisse. Gerade in ihrer Hinopferung von Tausenden über Tausenden trägt sie, wenn auch in einer langsamen und grausamen Weise, dazu bei, den Krieg zu beenden. Mehr als eine Million Mann, mehr als 8000 Kanonen liegen sich hier gegenüber. So viel steht fest, die Alliierten werden hier weder durchbrechen noch den Deutschen Verluste zufügen können, die mehr als die Hälfte der eigenen betragen.

Das Rätsel der deutschen Verstärkungen. Erstaunt und beunruhigt fragen Pariser Militärfachleute, woher die deutschen Verstärkungen kommen könnten, die sich mit solcher Erbitterung gegen die englischen Truppen schlugen. Einige seien von Verdun, nämlich die Brandenburger. Sie könnten indessen nicht beträchtlich sein, da inzwischen ein Wiederangriff auf Höhe 304 erfolgte. Auch aus Deutschland seien Verstärkungen gekommen, die indessen ebensoviele bedeutend seien, da der Vormarsch der Russen starke Reserven beanspruche. So kommt man zum Schlusse, daß nur Teile der Westfront entblößt sein könnten, wobei mit bezeichnender Anspielung die britischen Heeresberichte angeführt werden, die von Ruhe zwischen Ancre und Meer berichten.

Eine Million Mark Buße für Brüssel. Die Brüsseler Zeitungen veröffentlichen ein Schreiben des Gouverneurs von Brüssel und Brabant, Generalleutnants Hurt, an die Stadtverwaltung von Brüssel, worin erklärt wird, bei dem vaterländischen Festtage hätten die Gemeindebehörden von Großbrüssel die für diesen Tag deutscherseits erlassenen Vorschriften getreulich befolgt, dagegen sei es am Abend, als Kardinal Mercier im Kraftwagen die Straße durchfuhr, zu Kundgebungen gekommen, die den deutschen Anordnungen widersprachen und geeignet waren, das Volk zum Widerstand aufzureizen. Der Generalgouverneur hat deshalb der Stadt Brüssel eine Buße von einer Million Mark auferlegt.

Im Osten.

Die Russen in der Bukowina.

Nach zuverlässigen Berichten von Roda Roda hat die größtenteils rumänische Bevölkerung des Bukowinaer Bezirks Nabadau schwer unter Gewalttätigkeiten der russischen Soldaten zu leiden, denen entgegenzutreten die höheren russischen Kommandostellen vergeblich versuchen. Gleich nach Einzug der Russen in Nabadau wurden dort alle Lebensmittel beschlagnahmt, so daß beim Ausbleiben der versprochenen Zufuhr arger Mangel herrschte. Eine große Bierbrauerei und eine benachbarte Alkoholfabrik wurden geplündert. Um dem Alkoholgenuß der Soldaten zu steuern, ordnete das Kommando Vernichtung aller Alkoholvorräte an. 30 000 Liter wurden Tonlira gelassen, aber von den Soldaten teils durch

Ausschöpfung, teils durch unmittelbares Schürfen zu reizen gesucht. Benachbarte Dörfer haben durch „Requisitionen“ schwer zu leiden; Wagen, Pferde, Vieh und Frucht werden der Bevölkerung ohne Bezahlung oder Gutshin abgenommen. Dem Pfarrer von Nabadau wurden ein Paar Pferde im Werte von mehreren tausend Kronen weggeführt und seine Beschwerde höhnisch abgewiesen. Die Bevölkerung hat nicht nur die Dörfer verlassen und sich in Wäldern versteckt, sondern

dieser Barbareien der Soldaten verbreiten russische Böhnen aus Kiew Flugblätter, worin unter Ankündigung des bevorstehenden Zusammenbruchs der Mittelmächte die Bevölkerung aufgefordert wird, Russen gegenüber loyal zu sein. Als Belohnung für eine solche Loyalität wird die Entlassung der österreichischen Gefangenen aus der Bukowina in die Heimat versprochen. Dabei gehen die Russen wieder wie bei der ersten Befehlung selbst gegen die ruthenische Bevölkerung durch Sperren ihrer Schulen und Vereinskäuser. Die Bevölkerung besetzter Gebiete zeigt denn auch, wie sie die Russen einschätzt, indem sie trotzdem noch immer in großen Massen in die österreichisch-ungarischen Linien flüchtet.

Im Raume nördlich von Brody fehlte der Feind nach dem Wiener Bericht seine Anstürme den ganzen Tag über fort. Bis in den späten Nachmittag vermochte er, von unseren brav fechtenden Truppen immer wieder zurückgeschlagen, nicht einen Schritt Raum zu gewinnen. Erst einem neuerlichen abends angelegten Waffensstoß der Russen gelang es, östlich der von Lesznaw nach Brody führenden Straße in unsere Stellungen einzubringen. Unsere Truppen setzen den Kampf am Südrande von Brody fort.

Um Mitte Juli hat der Feind nach einer Pause von vier Wochen in Wolhynien seine Offensive wieder aufgenommen. Das Gesamtergebnis derselben läßt sich bis heute dahin zusammenfassen, daß auf unserer Seite ein achtzig Kilometer breites Frontstück in einer Tiefe von nicht mehr als 15 Kilometer zurückgedrückt wurde. Diesen geringen Raumgewinn hat der Feind durch eine ununterbrochene Reihe schwerer Angriffe und mit ungeheuren Opfern erkauft.

Rumäniens Haltung.

König Ferdinand beiräte den Ministerpräsidenten Bratianu mit der Zusammenberufung des Kronrats, um die Haltung Rumäniens festzustellen. Sämtliche Parteien werden eingeladen werden. Zwischen den Außenfreunden Take Jonescu und J. J. J. herrscht angeblich in außenpolitischen Fragen Einigkeit, dagegen sind in den innenpolitischen Fragen die alten Gegensätze noch immer vorhanden, so daß schon aus diesem Grunde die Bildung eines Koalitionskabinetts nunmehr ausgeschlossen erscheint.

Die Gerüchte über ein Ultimatum Rumäniens werden an Wiener unterrichteten Stellen entschieden als falsch bezeichnet. Ohne sich einem uferlosen Optimismus hinzugeben, läßt man sich auch in Wien keinesfalls einschüchtern. Man steht ebenfalls auf dem Standpunkt, daß die Entscheidung über die Stellungnahme Rumäniens an den Schlachtfeldern fällt. Allerdings muß auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Rußland einen außerordentlichen Druck versuchen wird, indem es in Rumänien einmarschiert. Es bleibt abzuwarten, ob Rußland dies wagen wird. Man sieht der Entwicklung der Dinge mit voller Kaltblütigkeit entgegen. — Die Vorbereitungen zur allgemeinen rumänischen Mobilisierung werden fortgesetzt.

Der italienische Krieg.

An der ganzen Front keine größeren Gefechts-handlungen. Im Süden von Laggi brachte eine Patrouillenunternehmung einen Offizier und 27 Mann als Gefangene ein. Im Raum von Panegoglio hielt das starke feindliche Geschützfeuer an. Das Vorgehen schwächerer italienischer Abteilungen wurde schon durch unser Feuer verhindert.

Österreichische Seeflugzeugschwader haben Bahnstrecke, militärische Objekte und Fabriken von Otranto, Pola, Bari, Giovinazzo und Molfetta mit schweren, leichten und Bomben sehr erfolgreich belegt.

Italiens Zusammenbruch in Tripolis. Aber die Lage in Tripolis heißt es in einem römischen Berichte, die Engländer hätten im Herbst 1914 und im Frühjahr 1915 die Senussen offen gegen Italien unterstützt. Für diese Fehler hätten sie später büßen müssen, als die Senussen sich auch gegen England wandten. In dem anschließenden Aufstand seien die Folgen für Italien allerdings schlimm gewesen. Die Italiener seien mit 4000 eingeborenen Askari und eigenen Leuten gegen das Lager der Aufständischen in Kasr Duhabi ausgezogen, aber völlig geschlagen, ausgerückt und bis an die äußersten Dünen der Meeresküste von der

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trnstedt.

331 (Nachdruck verboten.)

„Kind,“ sagte er aus seiner dumpfen Angst und Sorge heraus, „es bleibt dir hier gar keine Wahl, du mußt dich in dein Schicksal ergeben. Denke, ich hätte eine alte Schuld an Wellnig abzutragen, dann kommst du der Wahrheit nahe.“ Er stand auf, schlich zu ihr hin, legte die Hand auf ihren Scheitel. „Glaubst du, ich würde dich umsonst und nichts an einen Mann fesseln, der dir gleichgültig ist? Kind, Kleines, Liebes, du bist ja mein alles, dein Glück ist auch das meinige. Wollte der Himmel, es gäbe einen andern Ausweg, als daß ich meine einzige Tochter opfere. Aber es muß ja sein, um der Ehre unseres Namens willen!“

Der weiche, schmerzgefüllte Ton verfehlte seine Wirkung nicht. Die Tränen stürzten nur so aus Ediths Augen. „O, lieber Papa, das Schrecklichste wäre es für mich, deine Liebe entbehren zu müssen. Sei mir gut nach wie vor, laß uns zusammen beraten, was geschehen kann.“

„Nichts, mein Armes, nicht das geringste.“

„O doch, Papa. Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Opfere Geld, gib Wellnig so viel von unserem Reichtum, daß er ein wohlhabender Mann ist. Wir alle drei sind so außerordentlich bescheiden in unseren Gewohnheiten und Ansprüchen, wir werden selbst eine große, bedeutende Summe kaum entbehren. Dann darf ich doch bei euch bleiben und bin befreit von der Fessel, die mir soviel Qual bereitet.“

„Höre auf, Edith, das sind alles überflüssige Worte. Ein Opfer muß sein, entweder du oder —“; er zögerte. „Nun —“ rief Edith mit unnatürlich weit geöffneten Augen, „quäle mich doch nicht so, Papa.“

„Du oder ich,“ vollendete Hochfeld mit heiserer Stimme,

„ich fürchte den Tod nicht, aber es ist so unwürdig, so feige, auf diese Weise zu enden!“

Ediths Augen waren so dunkel, daß sie schwarz erschienen. Wild klopfte ihr Herz, trieb den letzten Rest von Farbe aus ihrem Gesicht. Es war ja der erste Sturm, der über ihr junges Leben dahinbrauste.

„Ist es dir heiliger Ernst mit dem, was du sagst, Papa?“ — sie fragte es mit stotterndem Atem — „nicht etwa eine Drohung, um mich deinen Wünschen gefügig zu machen?“ Wie leise Hoffnung glomm es auf in ihrem fast erloschenen Blick.

Da hob Hochfeld die Hand zum Schwur. „Bei allem, was mir heilig ist, Edith, es bleibt mir keine Wahl. Entweder ich verheirate dich mit Wellnig, oder — ich sterbe.“

Dunkel wurde es vor ihren Augen, in einen Abgrund schien sie zu blicken. Abwehrend streckte sie beide Hände von sich wäre umgefunten, wenn der Baron sie nicht, schnell gestützt hätte. „Papa,“ sagte sie tonlos, fast ächzend, „tue uns das nicht an, was auch kommen möge, gelobe es mir, dann will ich — mich fügen. Es ist gut, daß ich zu Wellnig noch nichts von dem verraten habe, was in mir vorgeht.“

„Ich danke dir, Edith,“ Hochfeld neigte sich und küßte mit blauen Lippen die Stirn seiner Tochter, „der Himmel segne dich für deinen kindlichen Gehorsam. Und ich hoffe mit Bestimmtheit, daß du an Wellnig Seite doch noch glücklich wirst. Ueber diese Schwärmerei, die unseren Frieden zu gefährden drohte, wirst du später noch lächeln, davon bin ich überzeugt.“

Edith antwortete nicht. Warum sollte sie versuchen, ihren Vater vom Gegenteil zu überzeugen. Er würde ihr doch nicht geglaubt haben.

Trotz seiner zuversichtlichen Worte sah er Edith bekümmert an. „Es ist wohl nicht mehr wie recht und billig, daß ich dir mitteile, was vor langen Jahren geschehen ist und nun so unheilvolle Kreise zieht, nachdem eine

so lange Zeit vergangen. Es wird mir schwer, vor meinem Kinde zu beichten.“

„Und mir, zuzuhören, Papa. Laß alles auf sich beruhen, ich will nichts wissen.“

Mit einer müden Bewegung stand Edith auf, wie gebrochen schlich sie hinaus. „Entschuldige mich, bitte, bei Mama. Ich muß ganz allein sein, um mich fassen und mein schweres Leid morgen verbergen zu können.“

Ihr Anblick schnitt dem Vater ins Herz. Er machte eine Bewegung, um Edith zurückzuhalten, doch schon sanken seine Hände schlaff herab. Sollte er die Pein, welche sie beide duldeten, verlängern? Alle Trostesworte konnten nichts daran ändern, daß die Heirat stattfinden mußte.

Wie ein Schatten glitt Edith hinaus.

Der Baron war allein.

Er litt grausam, duldete schwere Pein. Und eine Ahnung sagte ihm, daß dies erst der Anfang des Ausruhs sei, der sich gegen ihn vorbereitete.

Jetzt konnte, wollte er demselben jedoch trohen. Dem letzten Hochfeld, wie schwer er auch gefehlt, sollte man nicht Feigheit zum Vorwurf machen können.

Freilich als eine Himmelsnade hätte er es empfunden, wenn seine Beforgnis vergeblich gewesen, seine unheilvollen Ahnungen ihn betrogen hätten. Aber zu erhoffen wagte er solche Schicksalsgunst nicht.

Ediths Kummer nahm er nicht ernst. Deren Herz würde sich gewiß wieder zu Wellnig zurückfinden. Ihr ganzer Kummer gipfelte in der Hauptsache doch wohl in der Furcht vor der neuen, großen Verantwortung, welche ihrer als junge Frau wartete.

16. Kapitel.

Ein warmer Sommertag neigte sich seinem Ende zu. Solange Lona Trindöve sehen konnte, arbeitete sie eifrig an einem Kinderkleidchen.

Sie saß im Garten. Die Luft war ganz mit Blumen-

zu retten
sitionen
werden
enommen.
sferbe im
und seine
hat viel
ft. Trotz
e Wähler
des beoo-
völkern
Als Bo-
nung der
e Heime
bei der
erung von
Die Bo-
e sie die
n großen
getet.
eind nach
Tag über
von unfo-
geschlagen
im neuen
elang an
Straße in
leben den
ause von
eder aus-
sich ein
er Licht
kt wurde,
eine un-
eheuren
säßdem
ronrat,
Parteien
sreunden
a außen
en inne-
mer von-
nung ein-
t.
naniens
eben all-
timismu
falls ein-
nt, da
nt, an
mit de
äußerst
nrdhien
et. Man
blütigst
naniens
blungen
nehmung
in Raum
feuer an
n wurd
bahnst
la, Bar
d Brand
Aber de
achte, d
ahr 191
ir die
Senne
stehen
schlun
Astar
schen be-
geriebt
von de
melnen
sich be-
wie ge-
tte, be-
en und
chte ein
fanten
elche si
konnten
müßte.
ad eine
ufrucht
a. Dem
te man
funden,
unheil-
erhoffen
n Her-
t. Ihr
wohl is
welche
nde zu
e effie
lumen-
del dei

Reichlichen Rebellen verfolgt worden, die darauf die mili-
tärlich wichtigsten Orte im Hinterland eingeschlossen und be-
lagert hätten, so daß die Italiener außer allen bereits ge-
nommenen inneren Garnisonplätzen auch Misurata und Tarhuna
hätten aufgeben müssen. Der letzte Ausfallsversuch aus
Tarhuna habe für die Italiener einen weiteren sehr traurigen
Tag bedeutet. Aus dem Schluß des Berichtes geht hervor,
daß die Italiener zurzeit nur noch Tripolis, Goms und
Suara halten. Tripolis ist durch einen 88 Kilometer langen
Drachoverbau und durch ein Netz von Schützengraben gegen
Angriffe geschützt und auch Goms von Verteidigungsanlagen
umgeben.

Der Seekrieg.

Elegantes Gefecht eines deutschen Hilfskreuzers.
Ein deutscher Hilfskreuzer hat fünfzehn Seemeilen süd-
lich von Arendal den bewaffneten englischen Dampfer
„Estimo“ nach Gefecht genommen. Der Dampfer ist eingebracht.
Ein englischer Pirat gerichtet.

Von dem Feldgericht des deutschen Marinekorps in
Brügge wurde der Kapitän Charles Fryatt des als Pirat
eingebrachten englischen Dampfers „Brussels“ zum Tode
verurteilt, weil er, obwohl nicht Angehöriger der bewaffneten
Macht, den Versuch gemacht hat, am 28. März 1915 um
2 Uhr 30 Minuten nachmittags bei dem Maas-Feuerschiff
das deutsche Unterseeboot „U 33“ zu rammen. Der Ange-
klagte hat ebenso, wie der Erste Offizier und der leitende
Maschinist des Dampfers seinerzeit für sein „tapferes Ver-
halten“ bei dieser Gelegenheit von der britischen Admiralität
eine goldene Uhr als Belohnung erhalten und war im
Unterhaus lobend erwähnt worden. Bei der damaligen
Begegnung hat er, ohne sich um die Signale des U-Bootes,
das ihn zum Zeigen seiner Rationalflagge und zum Stoppen
aufforderte, zu kümmern, im entscheidenden Augenblick mit
hoher Fahrt auf das Unterseeboot zugebrochen, das nur durch
sorgfältiges Tauchen um wenige Meter von dem Dampfer
freikommt. Er gab zu, hiermit nach den Weisungen der Ad-
miralität gehandelt zu haben. Das Urteil ist bestätigt und
am 27. nachmittags durch Erschießen vollstreckt worden. —
Eine von den vielen ruchlosen Franktireurhandlungen der
englischen Handelsflotte gegen unsere Kriegsfahrzeuge
hat so eine zwar späte, aber gerechte Sühne gefunden.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 29. Juli 1916.

* **Bestandsaufnahmen von Fleisch, Fett und Eiern in
den Familienwohnungen.** Dem Vernehmen nach findet die
von vor einiger Zeit vom Präbidenten des Kriegsernäh-
rungsamtes angekündigte Bestandsaufnahme in sämtlichen
Familien des deutschen Reiches am 1. September statt.
Hoffentlich regen sich die sparsamen Hausfrauen, die ein
kleines Hamsterlager angelegt haben, nicht auf und ver-
zählen nicht den Nahrungsmittelbestand schnellstmöglichst.
Wohl dem der heute etwas hat!

* **Die neuen Marken sind da.** Mit aufrichtiger Neu-
gierde und mit gebührendem Staunen sind die neuen
Marken mit dem Bild der Germania bewundert worden,
als sie zur ersten Ausgabe kamen, da ja bekanntlich das
Schreiben ab 1. August verteuert wird. Da ist also zu-
nächst die 2 1/2-Pfennigmarke in feldgrau, dann die 7 1/2-
Pfennigmarke von einer besonders schönen hellgelben Farbe,
wie sie die Sammler von ihren ägyptischen und neusee-
ländischen Marken wohl schon kennen. Und die neue 15-
Pfennigmarke strahlt in einem milden hellbraunen Lichte.

* **Personalien.** Herr Pfarrer Schmidt in Höchst a.
M. wurde zum Dekan ernannt und ihm das Dekanat
Eronberg übertragen.

* **Der Petroleumverkauf vom 21. August ab wieder ge-
kollert.** Durch eine im „Reichsgesetzblatt“ und im amtlichen
Teil des „Reichsanzeigers“ veröffentlichte Bekanntmachung,
betr. Änderung der Ausführungsbestimmungen zu den
Bekanntmachungen über die Höchstpreise von Petroleum
und die Verteilung der Petroleumbestände wird der Ver-
kauf von Petroleum zu Leuchtzwecken vom 21. August an
wieder gestattet. Im übrigen bleibt es bei der Anmelde-
und Abgabeverpflichtung für das Petroleum an die Zen-
tralstelle für Petroleumverteilung.

* **Die preussisch-hessischen Eisenbahndirektionen haben
allen ihnen unterstellten Dienststellen ein Verdeutschungs-
heft des Allg. Deutschen Sprachvereins zum Gebrauch im
täglichen Verkehr überwiesen. In der dazu ergangenen**

Verfügung wird die Vermeidung der vielen bisher üblichen
„Eisenbahn-Fremdwörter“ unterlagert und die Verwendung
deutscher Wortformen nach dem Verdeutschungsheft an-
geordnet.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

* **Von der unteren Weil, 28. Juli.** Der zur Herbst-
fütterung der Bienen nötige vergällte Bienenzucker ist von
der Reichszuckerstelle freigegeben worden. Es ist den Im-
kern überlassen, eine gemeinsame Bezugsquelle zu wählen.
Ein diesbezüglicher Beschluß soll, wie aus der Anzeige im
heutigen Blatt hervorgeht, am nächsten Sonntag gefaßt
werden. Die Versammlung muß in jedem Falle beschluß-
fähig sein und wird von denjenigen Bestellern, die nicht an-
wesend sind oder sich nicht vertreten lassen, angenommen,
daß sie mit den zu fassenden Beschlüssen einverstanden sind.
Wehlar, 28. Juli. Wie wir hören, haben die in
Stadt und Kreis Wehlar in der Zeit vom 1. bis 7. Juli
veranstalteten Sammlungen zu Gunsten einer Volksspende
für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen einschließlich
später noch eingegangener Einzelspenden den Gesamtbetrag
von 11 605 Mk. 37 Pf. ergeben. (W. A.)

* **Marburg, 28. Juli.** Professor von Bergmann, ärz-
tlicher Direktor des städtischen Krankenhauses in Altona,
hat einen Ruf an die Universität Marburg angenommen.
Er tritt am 1. Oktober das Lehramt eines ordentlichen
Professors für innere Medizin an und übernimmt gleich-
zeitig die Direktion der medizinischen Klinik.

* **Niederlahnstein, 25. Juli.** Von einer Leserin unseres
Blattes erhalten wir die Anregung, daß alle Herrschaften
ihre auf dem Lande beheimateten Diensthofen zur Ernte-
arbeit beurlauben möchten. Bei der Wichtigkeit, die ein
gutes Einbringen der Feldfrüchte in der Kriegszeit hat,
werden sich gewiß viele Hausfrauen der Unbequemlichkeit,
das Dienstmädchen einige Zeit lang entbehren zu müssen,
gern unterziehen. Auch das würde ein Opfer sein, das
sie nicht sich, sondern dem Vaterlande bringen. (L. L.)

* **Langenschwalbach, 26. Juli.** Gefährliche Verletzungen
erhielt die Witwe Pauline Melchior von hier, die von
einem durchgehenden Gespann zu Boden geschleudert wurde
und durch hilfswillige Passanten nach ihrer Wohnung ge-
bracht werden mußte, wo sie sich nunmehr in ärztlicher
Behandlung befindet.

* **Frankfurt a. M., 25. Juli.** Gestern fanden Schnitter
beim Mähen des Roggens an der Eckenheimer Landstraße
die Leiche eines neugeborenen Mädchens.

* **Offenbach a. M., 27. Juli.** Die heutige Stadtver-
ordneten-Versammlung, in der Oberbürgermeister Dr. Düllo
den Vorschlag führte, bewilligte weitere 500 000 Mark, die
siebte halbe Million, für die Zwecke der Kriegsfürsorge.

* **Offenbach a. M., 28. Juli.** Der 24-jährige Förster-
sohn Robert Kl. aus Steinau, der in Neu-Isenburg als
falscher Leutnant mit dem Arm in der Binde Bechprelle-
reien und anderen Schwindel verübt hat, wurde heute
vom hiesigen Schöffengericht wegen Betrugs zu einer Ge-
samtsstrafe von neun Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Langfeld i. O., 25. Juli.** Aus dem hiesigen Wach-
lokal, in dem die für die landwirtschaftlichen Arbeiten be-
stimmten Kriegsgefangenen untergebracht sind, entwichen
in letzter Nacht sechs Russen. Die Gefangenen hatten sich
einen Schlüssel zu verschaffen gewußt, mit dem sie die
Türe aufschlossen.

* **Wolfsheim, 27. Juli.** Wegen Verwendung von Saat-
gut zu anderen Zwecken wurde der Gärtner Karl Stahn
in Lütbecke zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

* **Im Gefangenlager.** Besucher: „Nun, sehn Sie
sich nach der französischen Front zurück?“ Franzose: „Pst
Schimme, nee! Das kann ich Sie wirklich nicht sagen“
Besucher (überrascht): „Nanu, Sie scheinen ja gar kein
Franzose zu sein; wo ist denn Ihre Heimat?“ Franzose:
„De Brovangs, bestes Herrchen.“ Besucher: „Und dabei
sprechen Sie deutsch, und dazu in sächsischer Mundart?“
Franzose: „Ja, heernse, sehnse, ich bin ja nu balde zwee
Jahr hier im Gefangenlager, und da hab' ich Sie von
einem Dresdener deutsch gelernt.“ (Die Nacht im Osten.)

Ehrlicher Kriegsgewinn.

— Von einem, der es durch seine Ehrlichkeit weit
gebracht hat, erzählt der neueste Band der seit Jahrzehnten
bestens bewährten „Bibliothek der Unterhaltung und des

Wissens“, die wir unseren verehrten Lesern aufs Beste em-
pfehlen können. Auf seinen jährlichen Musterungsfest
kam Friedrich der Große zu dem Amtmann Hahn nach
Schlesien. Der König blieb bei seinem Beamten drei Tage
und befahl, ehe er abreiste, man möge dem Amtmann
alles bezahlen, was verzehrt worden war. Man sagte dem
König, daß der wohlhabende Amtmann es sich zur Ehre
rechne, den Landesherrn bewirten zu haben; er würde
kein Geld nehmen. Ehe Friedrich abreiste, verlangte er den
Beamten noch einmal zu sehen und sagte noch am Wagen-
schlag: „Ich danke Ihnen für Seine Gastlichkeit. Ich will
Ihm nichts anbieten; man sagt mir, Er nähme nichts,
weil Er reich sei. Ist das wahr?“

„Ja, Eure Majestät.“
„Wie ist er zu seinem Geld gekommen?“ fragte Fried-
rich und sah den Amtmann scharf an.

„Majestät, ich habe immer um einen Groschen teurer
eingekauft, und alles um fünf Groschen billiger abgegeben
als die andern.“

„Mache Er keine unziemlichen Scherze; ich habe nicht
Zeit mit Ihm zu spaßen und verlange eine ehrliche Ant-
wort, aber keine Narrenposen zu hören.“

„Majestät, ich sage die laute Wahrheit. Wenn das
Getreide wohlfeil war, bezahlte ich den Scheffel mit einem
Groschen über den Preis. Wenn es mehr galt, verlangte
ich für das aufgespeicherte Korn meist fünf Groschen weniger,
als man sonst in schlechten Zeiten dafür verlangte. So
habe ich mir mein Geld ehrlich erworben. In meinem
Bezirk wird das jeder bezeugen.“

Der König sagte gütig: „Er ist ein braver Mann.
Ich will Ihn in den Adelsstand erheben.“ Hahn bat den
König, es nicht zu tun; seine guten Worte seien ihm Dank
genug. Friedrich blieb aber dabei.

Gemeinnütziges.

— **Sammet von Schmutzklecken zu reinigen.** Man gieße
etwas Terpentingeist auf ein weißes Tuch und reibe den
Fleck so lange nach dem Strich des Sammets damit, bis
er heraus ist.

Briefkasten der Redaktion.

Hundebesitzer in R. Husten der Hunde ist fast immer
auf Erkältung zurückzuführen. Ist der Hund der Rasse
ausgelegt gewesen, muß derselbe täglich abgerieben werden.
Geben sie ihm warmes Futter und eine zugfreie warme
Lagerstätte. Wenn es sich um einen Zimmerhund handelt,
kann er auch leicht eingedeckt werden.

Herrn L. in B. Die Unteroffiziersvorschulen in Weil-
burg und Viebrich nehmen zum Herbst junge Leute an.
Alter nicht unter 14 1/2, und nicht über 16 Jahre. Mel-
dung beim Rgl. Bezirkskommando unter Vorlage der not-
wendigen Papiere.

Letzte Nachrichten.

Wien, 29. Juli. Wie die Kriegsberichterstatte der
Blätter melden, zwingen die Russen die österreichischen
Untertanen in den besetzten Gebieten der Bukowina zu
Kriegsdienstleistungen für das russische Heer, u. a. zu Erd-
arbeiten in der unmittelbaren Nähe der Front in dem von
unserem Feuer bestrichenem Gebiet. Die Verweigerung
dieser, der Haager Konvention ganz widersprechenden Kriegs-
dienstleistung wird mit schweren Strafen geahndet. In
einem Falle wurde die Todesstrafe an einem Bauer voll-
zogen.

London, 29. Juli. Im Unterhause teilte Asquith auf
dringend geäußerte Wünsche mit, daß die Regierung dem
König raten werde, die notwendigen Schritte zu unternehmen,
um den Herzog von Cumberland, den Herzog von Albany
und den Prinzen von Schleswig-Holstein aller britischen
Titel und Orden zu entkleiden.

Petersburg, 29. Juli. (zb.) „Ruskoje Slowo“ meldet
über die Lage in Rumänien, sie gehe am deutlichsten dar-
aus hervor, daß die rumänische Regierung einen Aufruf
an das Heer erlassen mußte, um es zur Geduld aufzu-
fordern.

Freibank.

Heute nachmittag von 5 Uhr ab wird im Hofe der
Brauerei Rosenkranz

Schweinefleisch

verkauft.

Weilburg, den 29. Juli 1916.

Der Magistrat.

Wegen Revision bleibt die Kasse Montag, den
31. d. Mts. geschlossen.

Weilburg, den 29. Juli 1916.

Der Stadtrechner.

In den nächsten Tagen treffen voraussichtlich wieder
neue Kartoffeln ein, die wir in Mengen bis zu 50 Pfd.,
vielleicht auch mehr, an die hiesigen Familien abgeben.
Der Preis beträgt für die Minderbemittelten 9 Mk.
und für die übrigen Familien 12 Mk. für den Zentner,
ab Ausladestelle am Bahnhof. Anfuhrkosten werden be-
sonders berechnet.

Schriftliche oder mündliche Anmeldungen werden am
Montag, den 31. Juli d. Js. auf dem Geschäfts-
zimmer Nr. 2 der Bürgermeisterei von 8 bis 12 Uhr vor-
mittags entgegengenommen.

Weilburg, den 29. Juli 1916.

Der Magistrat.

Radfahrkarten

wieder vorrätig.

A. Cramer.

(Fortsetzung folgt.)



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 82.
Wilhelm Schneider aus Hirschhausen schwer verw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.
Christian Dienstbach aus Merenberg verwundet. Vi-
sefeldwebel Jakob Hemming aus Hachholzhausen vermisst.

Mit Freuden können wir mitteilen, daß wir in der angenehmen Lage waren, an die **Volkskassen für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen** 3500 Mark abzuliefern. Darunter befinden sich folgende Beiträge aus der Zeit seit dem 1. Juli d. Js.:

1. Durch den „Weilburger Anzeiger“ übermittelt M. 200.—
2. Durch das „Weilburger Tageblatt“ vermittelt „ 152,50
3. Bei der Nass. Sparkasse eingezahlt „ 368,20
4. An Prof. Oropius gezahlt „ 173.—
5. Bei der Kreis-Sparkasse eingezahlt „ 1900,90

M. 2794,60

Die Spenden zu 1 und 2 sind bereits in den genannten Blättern namhaft gemacht; die Gaben zu 3, 4 und 5 kommen von folgenden Gebern:

Zu 3:

- | | |
|------------------------------|---------|
| Baurat Winkelmann | M. 20.— |
| N. N. | 5.— |
| Frau Geheimrat W. Hoff | 50.— |
| Hr. Aug. Brill | 10.— |
| M. Pf. | 2.— |
| H. Bahland | 5.— |
| H. Rosenkranz | 15.— |
| Dr. Lohmann | 50.— |
| Kreisbaumeister Bütger | 3.— |
| M. Steinmetz | 10.— |
| H. Bachmann | 3.— |
| Sammlung des Kgl. Gymnasiums | 195,20 |

Zu 4:

- | | |
|----------------------------|----------|
| Durch Hfr. Meckel-Löhnberg | M. 100.— |
| „ „ Kadeke-Selters | 45.— |
| „ „ Schmidt-Mendorf | 6.— |
| Frau L. G. | 2.— |
| Familie Oropius | 20.— |

Zu 5:

- | | |
|----------------------------------|--------|
| Frau Pfarrer Schröder | M. 3.— |
| Frau Kemp | 50.— |
| N. N. durch Hosprediger Scheerer | 3.— |
| Alfred Kurz | 20.— |
| Frau Postmeister Volf | 5.— |
| Pfarrer Wöhr | 10.— |
| Ungeannt | 1,50 |
| Frau Rentner Ristmacher | 5.— |
| Inspektor Bobig | 15.— |
| Ungeannt | 1,50 |
| Frau Julius Dienstbach Ww. | 5.— |
| Frau Otto Mezler Ww. | 5.— |
| Apotheker Seig-Weilmünster | 10.— |
| Ungeannt | 2.— |
| Frau Geheimrat Volster | 10.— |
| Sammlung in Seelbach | 150.— |
| „ „ Eilertshausen | 33.— |
| Ungeannt in Löhnberg | 6,05 |
| „ „ Weilburg | 10.— |
| Hr. Elfe Sommer | 10.— |
| Gebrüder Moritz | 300.— |
| Verwalter Ruckes in Fürfurt | 10.— |
| Ungeannt in Weilburg | 3.— |
| Sammlung in Steeden | 100.— |
| „ „ Edelsberg | 58,50 |
| „ „ Altenkirchen | 64,50 |
| „ „ Weinbach | 97,30 |
| „ „ Weilmünster | 161,85 |
| „ „ Philippstein | 27,65 |
| „ „ Schaback | 51,50 |
| „ „ Gräveneck | 138,95 |
| „ „ Efferhausen | 42,25 |
| „ „ Runkel | 208,85 |
| „ „ Schupbach | 110,75 |
| „ „ Eichenau | 47,40 |
| „ „ Gaudernbach | 31,55 |
| „ „ Wirbelau | 71,30 |
| Prof. Ottmann | 10.— |
| Kammerherr v. Grolman | 10,50 |

Für alle diese Gaben sagen wir, zugleich im Namen der deutschen Kriegsgefangenen, herzlichsten Dank.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Abteilung VI Weilburg.

Auskunft über Verwundete und Vermisste.
Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Wegen Warenbestandsaufnahme bleibt unser Geschäft den
1. und 2. August geschlossen.
Baum & Rothschild.



Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung, dass unser lieber, guter Sohn, Bruder, Vetter und Neffe

Eduard Schmidt

Musketier im Res.-Inftr.-Regiment Nr. 80, 6. Kompagnie

am 24. Juli in einem Feldlazarett an seiner, am Tage vorher erlittenen schweren Verwundung verschieden ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

I. d. N. Rudolf Schmidt.

Weilburg, den 29. Juli 1916.

Statt besonderer Anzeige.

Nach der heute erfolgten Mitteilung des Chefs der I. Unterseeboots-Halbflottille ist auch unser lieber Sohn und Bruder

Paul Engel

Kriegsfreiw.-Matrose auf U-Boot . . ., vorher
Zögling des Deutschen Schulschiffsvereins auf
Schulschiff „Prinzess Eitel Friedrich“

im 18. Lebensjahr für sein geliebtes Vaterland gestorben.

Niedershausen, den 28. Juli 1916.

Im Namen der Hinterbliebenen:

K. Engel, Pfarrer.

Bänder.

Spitzen.

Damen- und Kinderhüte.

... Rest außerordentlich billig. ...

Ferner empfehle:

Handarbeiten, Schürzen, Damen-, Herren-,
Kinder-Wäsche und Unterwäsche,
Strümpfe und Socken.

Ed. Kleineibst Nachf.

S. Glöckner jr.

Knöpfe.

Bezüge.

Wohne von heute ab

Markt 2

Ecke Schwanengasse.

Adolf Lehmann,

Kürschner und Mützenmacher.

Zwecks Beschlussfassung über eine Bezugsquelle des vergällten Bienenzuckers werden die dem

Immerverein „Untere Weil“

zugewiesenen Besteller eingeladen für **Sonntag, den 30. Juli, nachmittags**

3 Uhr bei Gastwirt Buchholz in Weilmünster,

5 Uhr Helfenteller-Weilburg.

Besort, Vorsitzender.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig. Eigenes Fabrikat

A. Thilo Nachf.

Zur

Herbst-Aussaat

empfiehlt

Saatwiden, Acker-
spörgel, Incarnatklees
trifft in den ersten Tagen ein.
D. Rompf, Samenhandlung

Zur

Stoppelaussaat

empfiehlt

Sommerwiden, Sommerwiden
mit Erbsen, Ackerspörgel, Zottel-
oder Sandwiden, Incarnatklees.
Louis Kohl, Weilmünster.

Incarnatklees

in 8 Tagen eintreffend,
empfiehlt

Georg Hauch.

Heu

kauft jedes Quantum.

Rudolf Meurer.

Jugendkompagnie.

Sonntag nachmittags
4 Uhr

Antreten

(Schießhaus).

Der 1. oder 2. Stod

meines Hauses ist zu ver-
mieten.

Carl Schneider.

Schwanengasse 8.

Die Erhebung der evang. Kirchensteuer für Weil-
burg findet vom 1.—8. August d. Js., vormittags
von 8—12 Uhr statt.

Erhebungsstelle: Mauerstraße 3 II.

Nach Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts sind auch die zum Heeresdienst einberufenen Personen des Beurlaubtenstandes kirchensteuerpflichtig, weil sie nach wie vor ihrer Wohnsitz-Kirchengemeinde angehören. Auf Beschluß der kirchlichen Gemeindeorgane vom 2. d. Mts. können aber solche zum Heeresdienst eingezogenen Personen des Beurlaubtenstandes, deren Jahreseinkommen den Betrag von 2700 M. nicht erreicht, nach Prüfung der Verhältnisse von der Kirchensteuer ganz oder teilweise befreit werden. Diesbezügliche Gesuche sind an den Vorsitzenden des Kirchenvorstandes, Herrn Hosprediger Scheerer hier, baldigst schriftlich einzureichen.

Weilburg, den 27. Juli 1916.

Der Kirchenrechner:
Schmidt.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die ausgegebenen Warenbezugsarten mißbräuchlich benutzt wurden.

So wurde festgestellt, daß bei Fleisch- und Speckbezügen die Karten unbemittelter Familien vorgelegt und daraufhin größere Mengen empfangen wurden und daß Änderungen der Einträge auf einzelnen Karten vorgenommen und endlich daß dieselben wiederholt beim Fleischbezug in einer Woche bei mehreren Metzger zu Vorlage gelangten, um mehr Fleisch zu erhalten.

Wir weisen darauf hin, daß, wie auf den Karten vermerkt, jede mißbräuchliche Benutzung der Karte die Entziehung derselben zur Folge hat und daß die Karte „nicht übertragbar“ ist.

Wir werden die Ausgabenlisten und Karten auch weiter genau kontrollieren und bei künftigen Verfügungen unmissverständlich zur Entziehung der Karten schreiben.

Weilburg, den 28. Juli 1916.

Der Magistrat.

Die Urliste der Schöffen und Geschworenen für die diesjährige Periode liegt von heute ab auf der Bürgermeisterei-Zimmer Nr. 4, zu jedermanns Einsicht 8 Tage lang offen. Einwendungen können nur in dieser Zeit vorgebracht werden.

Weilburg, den 26. Juli 1916.

Der Magistrat.